

Kann man das so schreiben? Handout zum Videotutorial „Fachsprache vs. Umgangssprache. Wie schreibe ich wissenschaftlich?“

A Textbeispiele:

„Der Reichstag sieht immer noch aus wie ein Planungsrelikt auf der „Grünen Wiese“, ein Denkmal. Abseits vom Brandenburger Tor, unverbunden mit den großen Verkehrsadern ringsum, ist das Gebäude ein Solitär [...] In weit mehr als der Hälfte der Zeit seiner Vollendung stand der Bau ungenutzt, verlegen herum, hätte mehrfach zerstört werden sollen, erhob sich dreißig Jahre lang marginalisiert im Schatten der Mauer. Selbst nach der Vereinigung dachte zunächst kaum jemand daran, ihn zum Parlamentsitz zu erheben. Doch mit der „künstlichen Verhüllung“ von 1995 änderte sich der Blick auf den Bau, den man pathetisch, kolossal, überheblich, anmaßend gefunden hatte.“

(Willemsen 2015: 8f.)

„Schlangen gehören mit zu den faszinierendsten Tiergruppen. Schon immer haben sie die Phantasie der Menschen beschäftigt – wenn auch meist im negativen Sinn. Eine Schlange war, angeblich, für den Sündenfall im Paradies verantwortlich, und Schlangen sollen ebenso listig wie heimtückisch sein.“

(Dolder 1997: 48)

„Es muss einem beim Warten ja nicht immer langweilig werden, denn immerhin ist man auf ein Ereignis bezogen, und das ergibt eine Spannung. Auch wenn die Zeit lang wird, drängt sie sich doch nicht vor, weil das erwartete Ereignis das Bewusstsein ausfüllt. Zum Beispiel ein Rendezvous. Man sitzt im Café und wartet auf sie oder ihn, stellt sich tausend Dinge vor, Vorlust, Vorfreude, Neugier sind im Spiel. Man ist davon in Anspruch genommen. Nun verspätet sich der oder die Erwartete. Man zweifelt, ob man am richtigen Treffpunkt sitzt. Eine leise Kränkung meldet sich, denn der Wartende fühlt sich als Unterlegener. Bei solchem Warten geschieht Einiges, Ärger, Kränkung, Enttäuschung, Wut – doch Langeweile ist eher nicht dabei.“

(Safrański 2015: 24)

„Im aktuellen öffentlichen Sprachgebrauch bezeichnet der Ausdruck Wutrede für gewöhnlich öffentliche, aber spontan und emotional-impulsiv gehaltene Reden von Funktionsträgern wie Fußballtrainern oder, insbesondere in jüngerer Zeit, auch Politikern, die in ihren Reden meist sehr deutliche Kritik formulieren. Der Ausdruck ist noch recht jung und geht auf die

Berichterstattung zu Giovanni Trapattonis berühmter Pressekonferenz vom 10. März 1998 zurück.

(1) „Schwach wie eine Flasche leer!“ Wie ein Peitschenhieb geißelte diese Aussage bei der Wut-Rede von Giovanni Trapattoni die erschreckend schwachen Vorstellungen der Mannschaft. (BILD, 14.3.1998)

Wie sich verschiedenen Pressedatenbanken und Korpora (Factiva, Lexis, DeReKo dwds.de) entnehmen lässt, wird der Ausdruck aber zunächst nur selten gebraucht, bis sich am 6. September 2003 der damalige Fußballbundestrainer Rudi Völler im spielanschließenden Interview gegen die Kritik der TV-Experten Netzer und Delling zur Wehr setzt und damit ein großes Medienecho verursacht. Nun wird der Ausdruck erstmals von einer Vielzahl von Zeitungen verwendet, und sein Gebrauch nimmt über die Jahre stetig zu. Ungefähr ab 2008 vergeht kaum eine Woche ohne Bericht über eine neue Wutrede. Seit 2009 wird das Wort Wutrede im Duden geführt.“

(Meier-Vieracker 2016: 40f.)

„Im Hinblick auf technologische Innovationen und veränderte mediale Kontexte sind nun in der Tat vielfältige Wandelprozesse zu konstatieren, die bei einer adäquaten Beschreibung gegenwärtiger textueller Phänomene wie multimodal angereicherten und hypertextuell verknüpften Texten oder auch Hybridisierungstendenzen von Gattungen berücksichtigt werden müssen.“

(Meier-Vieracker 2016: 38)

„Im Folgenden soll mit der sogenannten Wutrede eine mündliche ‚Textsorte‘ bzw. ‚Gattung‘ in den Blick genommen werden, die sich einerseits in eben diese Untersuchungsrichtung einfügt, da sie, wie ich zeigen werde, ihre charakteristische Konjunktur im Kontext der digitalen Medien erfahren hat.“

(Meier-Vieracker 2016: 39)

„Zur Erfassung der typischen Merkmale von Wutreden habe ich, zusätzlich zu den bisher zu Rate gezogenen Presseartikeln, ein Datenkorpus von insgesamt 30 Wutreden erstellt, die im Internet als Videoaufzeichnungen verfügbar sind, und Transkriptionen angefertigt. Die Recherche erfolgte tentativ durch verschiedene Suchanfragen und -strategien, angefangen von der Suche nach dem Schlagwort „Wutrede“ auf der Videoplattform YouTube und der Videosuche mit Google bis hin zur gezielten Suche nach Aufzeichnungen von Redeereignissen, über die in den Medien ausdrücklich als Wutreden berichtet wurde.“

(Meier-Vieracker 2016: 44)

„Lange Zeit galt es in der mediävistischen Forschung als ausgemacht, dass Minnesang grundsätzlich als Rollenlyrik und nicht als Erlebnislyrik zu betrachten sei. Minnesang wurde als höfisches „Zeremonialhandeln“ gedeutet, als Teil von „Repräsentationsriten und -zeremonien“, bei denen es um die Identität der Gemeinschaft, nicht um die Identität oder gar die Gefühlslage des Minnesängers ging. In den letzten Jahren ist es jedoch zu einer erneuten Diskussion um die Frage nach dem performativen Status des Minnesangs gekommen. Diese Diskussion hat sich einerseits am Ritualbegriff, andererseits an der Frage nach der Fiktionalität des Minnesangs entzündet. Unter dem Aspekt der Ritualität des Minnesangs schien es plausibel, vom Sänger als einem Rollenträger auszugehen, der ein Ritual vollzieht, das auf Wiederholung und Teilhabe beruht.“

(Münkler 2011: 77f.)

„Sollte man, um die Praxeologie zu verstehen, Filme und Serien schauen, zumal solche, die von Polizeiarbeit und Serienmördern handeln? Fast könnte der Eindruck entstehen, hier fänden sich all die Elemente, die für eine praxeologische Untersuchung vergangener und gegenwärtiger Wirklichkeiten konstitutiv sind. [...] Am Beispiel von Filmen und Serien lässt sich demnach sowohl erkunden, was eine Praktik ist und wie man sie konzeptionell von Praxen unterscheiden könnte, wie auch der Frage nachgehen, wie Praktiken und Praxen beobachtet werden.“

(De Boer 2019: 21)

„Von „Visualisierungen“ statt von „Bildern“ zu sprechen, deutet schon an, dass sich das Spektrum der Verbildlichungen oder „Sichtbarkeiten“ nicht auf Fotografien oder Gemälde, also das, was wir häufig salopp als ‚Bilder‘ bezeichnen, reduzieren lässt. Auch Plakate, Tabellen, Graphiken und artifiziell erzeugte Anzeichen (im Sinne von Alfred Schütz 1971) oder Inskriptionen (im Sinne von Bruno Latour 2006) gehören dazu. Häufig handelt es sich dabei um Bild-Text- oder Linien/Zahlen-Kombinationen. Der Begriff der Visualisierung bringt diese Unterschiedlichkeit von Sichtbarkeiten zum Ausdruck.“

(Keller 2016: 76)

B Übung: Typische Stolpersteine

Stolperstein 1: komplizierten Satzbau vermeiden

Indem Goethe als Naturphilosoph die Natur als Explikation der Gottheit, in der deren Ideen Wirklichkeit erlangen, ansah und als Künstler, der sich durch seine Schaffenskraft dem Welterschöpfer verwandt fühlt, die Identität des natürlichen und des künstlerischen Schaffensprozesses betonte, gelangte er zu seiner pantheistischen Überzeugung.

Deine Umformulierung:

Stolperstein 2: Partizipialgruppen sparsam einsetzen

In diesem Kapitel sollen die bislang vorliegenden und für diese Arbeit als wesentlich zu betrachtenden Ergebnisse der noch im Anfangsstadium befindlichen Forschung auf diesem Teilgebiet der Übersetzungswissenschaften dargestellt werden.

Deine Umformulierung:

Stolperstein 3: eindeutige Satzbezüge herstellen

a. Der Aufbau von Wissensstrukturen über Marken, ihre Veränderungen oder Umpositionierung, deren Relevanz es zu analysieren gilt, sind in Hinblick auf das Markenimage als langfristiger Prozess zu betrachten.

Deine Umformulierung:

b. Grundlage der Marktsegmentierung ist in der Regel die Marktforschung. Ihr Ergebnis ist die Formulierung einer Strategie, die eine effektive und gewinnbringende unternehmerische Bearbeitung jedes einzelnen Segments erlaubt.

Deine Umformulierung:

Stolperstein 4: Nominalstil gezielt verwenden

a. Gebildete Mitarbeiter erwarten von ihrem Chef eine größere Differenziertheit und Nützlichkeit des Feedbacks.

Deine Umformulierung:

b. Dass der Begriff vieldeutig ist, zeigt sich daran, dass man ihn austauschen kann.

Deine Umformulierung:

c. Mittels Peer Tutoring lässt sich eine Verbesserung der Schreibkompetenz erzielen. *Deine Umformulierung:*

d. Durch Peer Tutoring erfolgt eine Gleichstellung zwischen den am Gespräch Beteiligten.

Deine Umformulierung:

C Hinweise zu den typischen Stolpersteinen

Stolperstein 1: komplizierten Satzbau vermeiden

Gelingen ist ein Satzbau immer dann, wenn der Inhalt präzise, verständlich und kompakt übermittelt wird und die syntaktische Struktur als solche vom Leser nicht als störend wahrgenommen wird.

Generelle Tipps für das Formulieren von Sätzen:

- Frage dich bei jedem Satz: „Welche Information will ich dem Leser/ der Leserin mitteilen?“
- Streiche alle Sätze und Wörter ohne wesentlichen Inhalt – und damit ohne wesentliche Funktion innerhalb deines Textes.
- Überlege bei jedem Satz, ob der Leser/ die Leserin alle notwendigen Informationen in der richtigen Reihenfolge erhält, um deine Aussage zu verstehen. Ergänze bei Bedarf nötige Informationen.

Zu lange Sätze (Endlossätze/ Bandwurmsätze)

- Durch zu lange Sätze wird die Aufgabe, zwischen Wichtigem und Unwichtigem zu unterscheiden, dem Leser/ der Leserin übertragen.
- Kurze Sätze sind leichter verständlich, aber: Sie wirken oft stakkato, hölzern; Punkte unterbrechen die Gedankenführung.

- Die Mischung macht's: Richtiger Sprachrhythmus = Wechsel von kürzeren und längeren Sätzen
- Konjunktionen erleichtern Lesefluss und Nachvollziehbarkeit.

Zu lange Sätze (Endlossätze/ Bandwurmsätze)

- Zu lange Sätze sind häufig Schachtelsätze („Russische Puppen“)
- entwirre Schachtelsätze, indem du nicht mehr als einen Nebensatz vor den Hauptsatz stellst.
- Vermeide Einschübe in der Mitte.
- Bauschema für einen übersichtlichen Satz:
(Nebensatz+) Hauptsatz + Nebensatz (+Nebensatz)
- Die Hauptsache im Hauptsatz!

Stolperstein 2: Partizipialgruppen sparsam einsetzen

- Zu viele Partizipialgruppen machen einen Text schwer verständlich.

Stolperstein 3: eindeutige Satzbezüge herstellen

- Überprüfe: Wurden die logischen Verhältnisse im Satzgefüge auch durch entsprechende Konjunktionen und Adverbien explizit gemacht? Sind die Satzbezüge eindeutig?
- Achte bei Relativpronomen und Possessivpronomen immer darauf, dass klar wird, auf welches Substantiv sie sich beziehen.

Stolperstein 4: Nominalstil gezielt verwenden

- Nutze Nominalisierungen, um präzise und knappe Aussagen zu formulieren, vermeide aber schwerfällige Konstruktionen!

Beispiel für eine schwerfällige Nominalisierung:

- ⊗ Die Umsetzung dieses Konzepts ist mit Problemen behaftet.
- ⊙ Die Umsetzung dieses Konzepts ist problematisch.

Beispiel für eine hilfreiche Nominalisierung:

- ⊗ Ziele wirken sich darauf aus, wie Informationen verarbeitet werden.
- ⊙ Ziele wirken sich auf die Informationsverarbeitung aus.

D Beispiel: Zertrümmerung in vier Schritten

Im Mittelpunkt des Kongresses stehen drei Problemkreise: die technische Realisierbarkeit neuer audiovisueller Kommunikationsmittel in ihrer jeweiligen Relation zur wirtschaftlichen Praktikabilität und zur kundenseitigen Akzeptanz.

Erster Schritt: Wortballons anstecken.

Problemkreise sind Probleme oder Fragen; neue audiovisuelle Kommunikationsmittel sind die Neuen Medien; Relationen sind immer jeweilig.

Im Mittelpunkt des Kongresses stehen drei Fragen: die technische Realisierbarkeit der Neuen Medien in ihrer Relation zur wirtschaftlichen Praktikabilität und zur kundenseitigen Akzeptanz.

Zweiter Schritt: Die Nominalkonstruktionen zerschlagen.

Aus technischer Realisierbarkeit wird „was technisch machbar ist“; aus wirtschaftlicher Praktikabilität wird „was die Wirtschaft praktikabel findet“; aus kundenseitiger Akzeptanz wird „was die Kunden akzeptieren“.

Nun lautet der Text: *Im Mittelpunkt des Kongresses stehen drei Fragen: was bei den neuen Medien technisch machbar ist, und zwar in Relation zu dem, was die Wirtschaft praktikabel findet und was die Kunden akzeptieren.*

Das ist nicht gut genug. Also ein dritter Schritt:

Praktikabel und akzeptieren tilgen, sie sind zweite Wahl; die Relation weglassen – wie sollten Techniker, Produzenten und Konsumenten nicht in Relation zueinander stehen?

Also heißt der Text jetzt: *Im Mittelpunkt des Kongresses stehen drei Fragen: was bei den neuen Medien technisch machbar, wirtschaftlich vertretbar und menschlich zumutbar ist.*

Ist aber vertretbar dasselbe wie praktikabel und zumutbar dasselbe wie akzeptabel? Die Vereinfachung verschiebt die Akzente.

Vierter Schritt: Akzente geraderücken - und weiter vereinfachen.

Fragen im Mittelpunkt und machbar sein, das ist ja noch nicht lesbares Deutsch.

Wie wär's mit diesem?

Der Kongress will für die neuen Medien klären, was die Technik kann, was die Wirtschaft will und was die Leute mögen.

Hier ist die Übersetzung von Fachjargon in die schlichtesten möglichen Wörter gelungen und vier aktive Verben beherrschen den Satz: wollen – können – wollen – mögen.

Vgl. Schneider, Wolf: Deutsch fürs Leben. Was die Schule zu lehren vergaß, Hamburg 1994, S. 35 – 37.

E Evaluationslink

<https://evasys-srv.verw.tu-dresden.de/evasys/online.php?p=LT5HM>

Kontakt für Fragen, Anmerkungen etc.: robert.bosse1@mailbox.tu-dresden.de

Link zum Matrixraum (für den Chat am 4.11. 11:10 – 12:40)

<https://matrix.tu-dresden.de/#/room/!gIYphIJwZViekYYInC:tu-dresden.de>

F Literatur

Textbeispiele und Zitate

Auer, Peter und Baßler, Hager: Der Stil der Wissenschaft, in: Dieselben (Hrsg.): Reden und schreiben in der Wissenschaft, Frankfurt am Main 2007.

De Boer, Jan-Hendryk: Praktiken, Praxen und Praxisformen, oder: Von Serienkillern, verrückten Wänden und der ungewissen Zukunft, in: Ders. (Hrsg.): Praxisformen. Zur kulturellen Logik von Zukunftshandeln, Frankfurt und New York 2019, S. 21 – 43.

Dolder, Ursula und Willi: Herrscher der Meere, Küsten und Seen. So leben Tiere im Wasser: Wal, Delphin, Pinguin, Seestern, Berlin 1997.

Keller, Reiner: Die komplexe Diskursivität der Visualisierungen. In: Reiner Keller und Saša Bosančić (Hrsg.): Perspektiven wissenssoziologischer Diskursforschung, Wiesbaden 2016, S. 75 – 93, hier: S. 76.

Kretzenbacher, Heinz: Wie durchsichtig ist die Sprache der Wissenschaften? In: Kretzenbacher und Weinrich (Hrsg.): Linguistik der Wissenschaftssprache, Berlin und New York 1995, S. 15 – 39.

Meier-Vieracker, Simon: Wutreden – Konstruktion einer Gattung in den digitalen Medien, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 44 (1) 2016, S. 77 – 96.

Münkler, Marina: Aspekte einer Sprache der Liebe. Minne als Kommunikationsmedium in den Dialogliedern des Minnesangs, in: Dies. (Hrsg.): Aspekte einer Sprache der Liebe. Formen des Dialogischen im Minnesang, Bern u.a. 2011, S. 77 – 104.

Pohl, Thorsten: Studien zur Ontogenese wissenschaftlichen Schreibens, Berlin 2007.

Safranski, Rüdiger: Zeit. Was sie mit uns macht und was wir aus ihr machen, München 2015.

Weinrich, Harald: Formen der Wissenschaftssprache, in: Derselbe u.a. (Hrsg.): Wissenschaftssprache und Sprachkultur, Tutzing 1990, S. 3 – 21.

Willemsen, Roger: Das Hohe Haus. Ein Jahr im Parlament, Frankfurt am Main 2015.

Schreibratgeber

Esselborn-Krumbiegel, Helga: Richtig wissenschaftlich schreiben. Wissenschaftssprache in Regeln und Übungen. Paderborn 2012.

Gruber, Helmut u.a.: Wissenschaftliches Schreiben, Wien, Köln, Weimar 2009.

Kühtz, Stefan: Wissenschaftlich formulieren. Tipps und Textbausteine für Studium und Schule. Paderborn 2011.